

Geschichte und Konversion der William O' Darby Kaserne

Der Magistrat der Stadt Fürth hatte schon 1867 und in den Folgejahren mehrfach Anfragen an die königliche Regierung mit der Bitte um eine Garnison gerichtet.

Am 27. September 1890 wurde Fürth zur Garnisonsstadt, ca. 360 Mann Artillerie mit 200 Pferden zogen ein. Diese lokale Entwicklung war auch Ausdruck tiefgreifender politischer Veränderungen im Reich, Veränderungen in Richtung Aufrüstung und Krieg: Kaiser Wilhelm II. entließ den erzkonservativen, aber außenpolitisch umsichtigen Reichskanzler Bismarck, der Rückversicherungsvertrag mit Russland wurde nicht erneuert, der Reichstag aufgelöst, da er die Heeresverstärkung ablehnte. Der Kaiser und einflussreiche Kreise in Politik und Gesellschaft strebten den Status einer Weltmacht an. Der neue Reichstag nahm am 15. Juli 1890 mit knapper Mehrheit die Heeresvorlage an, was Auswirkungen auf Fürth zeitigte: Als erster Truppenteil im Sinne des Wehrgesetzes und der allgemeinen Wehrpflicht kam 1893 die Infanterie nach Fürth, zunächst das 1. Bataillon des 14. Infanterie-Regiments, aus dem 1897 das 21. Infanterieregiment (die „21er“) hervorging. Als drittes Hausregiment stand noch ab 1900 die 3. Train-Abteilung in Fürth (entspricht nach heutiger Bezeichnung den Pionieren).

Die Kaserne beeinflusste wesentlich die weitere städtebauliche Entwicklung der Südstadt sowohl was die Platzierung funktionaler Einheiten (Schulen und Kirchen um die Frauenstraße, St.-Paul-Kirche) wie auch das Straßenraster betrifft, dessen Ausrichtung bis heute von Bahnlinie, Brauerei (Schwabacher Straße) und Kaserne bestimmt wird.

Die Kasernenbauten galten seinerzeit als vorbildlich (im einzelnen siehe unten), weshalb die militärische Nutzungsgeschichte nach dem Versailler Vertrag (Inkrafttreten 1920, fast vollständige Abrüstung Deutschlands) weiterging, in Fürth verblieben 545 Mann (Vorkriegstand alleine des Infanterieregiments: 3.240 Soldaten), einen Teil der Kaserne bezog die Schutzpolizei, Gustav Schickedanz erwarb 1932 ein 8000 qm großes Gelände und errichtete Fertigungshallen.

Mit der massiven Aufrüstung ab 1933 zog zwischen 1935 und 1938 wieder das 21. Infanterieregiment ein, hinzu kamen das Flakregiment 8, eine Minenwerferkompanie und eine Kraftfahrbabteilung. Im Krieg fielen lediglich die Schickedanz Fertigungshallen einem Fliegerangriff zum Opfer, die restlichen Gebäude waren kaum beschädigt, da die Garnison mit zuletzt nur noch 1500 Soldaten am 19. April 1945 kampflos kapitulierte. Am 25. Juli 1945 übernahm zunächst das 26. Infanterieregiment der 1. Infanteriedivision der US-Army die Kaserne, die im März 1949 nach dem im April 1945 am Gardasee gefallenen Brigadegeneral William O' Darby benannt wurde. In den 1970er Jahren beschäftigte die US-Army in der O'Darby-Kaserne etwa 3.300 Menschen, stationiert waren das 1. Bataillon der 94. Feldartillerie mit schweren Haubitzen, das 793. MP-Bataillon (Militärpolizei), der 511. Militärische Abschirmdienst, die 240. Versorgungskompanie, die 42. Instandsetzungskompanie (1979 in die Johnson-Kaserne verlegt) und die Zahlmeisterei.

Am 27. Oktober 1994 gaben die Amerikaner im Rahmen der veränderten weltpolitischen Lage bekannt, dass alle US-Militärflächen in der Südstadt (sowie Dambach-Housing) aufgegeben werden, am 19. Dezember 1995 holten die Soldaten in der O'Darby-Kaserne das letzte Mal das Sternenbanner ein. Im Februar 1996 lobte die Stadt Fürth einen städtebaulichen Ideenwettbewerb für die freigewordene ca. 42 Hektar große Kaserne aus. Der Wettbewerb sollte vor allem ein Konzept für die Integration des Wettbewerbsgebiets in die Gesamtstadt erbringen. Den ersten Preis erlangte ein Konzept, das eine (inzwischen verwirklichte und nicht ganz umstrittene) große streng geometrisch angelegte Freifläche (Südstadtpark) vorsah, die denkmalgeschützte Bausubstanz sollte und wurde weitgehend integriert und von

neuen städtebaulichen Quartieren ergänzt, so dass ein breites Angebot an Wohnformen entstehen konnte. Die Idealvorstellung eines Dialogs zwischen historischer Bausubstanz und heutiger Architektur konnte im folgenden zwar nicht in allen, aber doch in vielen Fällen positiv gelöst werden. Bis heute sind etwa 60 Prozent der Bauflächen an Investoren veräußert. Fertiggestellt bzw. im Bau sind derzeit annähernd 750 Wohneinheiten, von denen etwa 450 bereits bezogen sind.

Infanteriekaserne

(heute begrenzt durch Dr.-Frank-, Steuben- (früher Sedan-), Flößau- und Ullsteinstraße)

Der älteste Teil (gebaut ab 1893) ist jener zwischen Isaak-Loewi- und Dr.-Meyer-Spreckels-Straße, hier ist lediglich das Offizierskasino (Steubenstraße 27) jünger, ein bedeutender Jugendstilbau (1902-1904 von Jakob Schmeißner). Infolge der Errichtung einer Maschinengewehrkompanie am 26. März 1912 begann die Planung der „Neuen Infanteriekaserne“ südlich dieser Anlage (Zwischen Isaak-Loewi- und Dr.-Frank-Straße), deren Bau und Übergabe erst 1916/17 abgeschlossen war. Der nördliche Teil der Infanteriekaserne (zwischen Dr.-Meyer-Spreckels- und Flößaustraße, nicht mehr vollständig erhalten) wurde teilweise ab 1893, zu anderen Teilen ab 1912 errichtet (Proviantamt 1901).

Artilleriekaserne

(heute begrenzt durch Flößau-, Sonnen-, Fronmüller-, Liesl-Kießling- und Ullsteinstraße):

Ein Großteil der Bauten entstand 1890-93, ein Teil im Bereich des heutigen Südstadtparks wurde abgerissen. Die ehemalige Artilleriekaserne wird vom 210 Meter langen, monumentalen Gebäudekomplex Flößaustraße 86/88 dominiert, der ehemaligen Kaserne für zwei Batterien, ursprünglich zwei Gebäude um 1900, die 1934 mit einem kubischen und höheren Mittelbau zusammengefügt und Ende der 1930er Jahre aufgestockt wurden. Auffällig sind weiterhin die beiden langgezogenen ehemaligen Stallbaracken (Sonnen- und Ullsteinstraße), es handelt sich um Abteilungsstellungen für 3 Batterien mit zusammen 98 Ständen. Die heutige Grüne Halle war ehemals eine Sporthalle, als Entstehungszeit setzte man früher um 1934 (Neue Sachlichkeit) an, heute laufen die Vermutungen eher auf einen Nachkriegsbau der Amerikaner zu.

Trainkaserne

(heute begrenzt durch Balbierer-, Wald-, Fronmüller-, Merkur- und Sonnenstraße)

Die Stadt Fürth stellte 1899 ein Gesuch auf Vermehrung der Garnison, schon im Dezember 1890 gingen drei Wagenhäuser (Merkurstraße) in Betrieb, die 1908/1910 durch weitere Bauten zwischen Venusweg und Balbiererstraße ergänzt wurden.

Dr. Alexander Mayer
Stadtheimatpfleger